

Steht ein Steigen oder ein Fallen der Holzpreise in Aussicht?

Autor(en): **Landolt, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **13 (1862)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-763112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steht ein Steigen oder ein Fallen der Holzpreise in Aussicht?

In Folge der Anlegung eines weit verzweigten Eisenbahnnetzes und des raschen Aufschwunges der Industrie sind die Holzpreise während der letzten 10 Jahre so rasch in die Höhe gegangen, daß die Mehrzahl der Konsumenten mit ernster Besorgniß der Zukunft entgegen sah, zum Theil sogar eine allgemeine Holznoth befürchtete. Die gleichen Mittel, durch die dieses Steigen veranlaßt wurde, haben aber, durch die Ermöglichung des Bezuges von guten und verhältnißmäßig billigen Steinkohlen, die Furcht vor unverhältnißmäßig hohen Holzpreisen wieder in den Hintergrund treten lassen, indem sich jetzt nicht nur der größere Theil der Eisenbahnen, sondern auch die Mehrzahl der viel Brennstoff konsumirenden Gewerbe und sogar viele Familien auf die Steinkohlen-Heizung eingerichtet haben. Dadurch hat sich der Holzverbrauch zum Wohl unserer Wälder, die den gesteigerten Anforderungen nicht hätten genügen können, bedeutend vermindert, und es machen sich die Folgen hievon in dem diesen Winter zu Tage tretenden — immerhin aber nur sehr mäßigen — Sinken der Brennholzpreise bereits fühlbar.

Die Waldbesitzer können und dürfen übermäßig hohe Holzpreise nicht wünschen, dagegen wird es denselben Niemand übel deuten, wenn sie Holzpreise, die in einem richtigen Verhältniß zum Preis der übrigen nothwendigen Lebensbedürfnisse stehen, willkommen heißen, oder mit anderen Worten, wenn sie wünschen, daß der Waldboden einen eben so großen Reinertrag abwerfe, als Acker-, Wies- oder Weidland von gleicher Qualität und in gleicher Lage. Durch die Brennholzpreise, wie sie gegenwärtig in denjenigen Waldungen bestehen, welche nicht zu weit von den größeren holzkonsumirenden Orten entfernt sind, oder sich günstiger Transportverhältnisse erfreuen, dürfte dieser Wunsch erfüllt sein. Man ist daher sowohl vom Standpunkte des Waldeigenthümers aus, als mit Rücksicht auf die durch die Zufuhr von Steinkohlen und die Benutzung von Torf dem Verbrauch von Holz erwachsene Konkurrenz zu der Annahme berechtigt, es werden die Preise des Brennholzes nicht mehr erheblich höher gehen, aber auch nicht erheblich fallen. Letzteres aus dem einfachen Grunde, weil ein bedeutendes Sinken der Steinkohlenpreise und des Torfs nicht zu erwarten ist und bei gleichen Preisen des Holzes und der Surrogate dem Holz — wenigstens zum häuslichen Bedarf — der Vorzug gegeben wird. Anders verhält es sich bei den starken Sag-, Bau- und Nutzholzsortimenten, einerseits, weil der Preis

von diesen im Verhältniß zu den viel höheren Produktionskosten noch zu niedrig steht und andererseits, weil die stärkeren Sortimente sehr im Abnehmen begriffen sind. Die starken Sortimente müssen im Preise noch bedeutend steigen, sonst werden sie nicht mehr erzogen. Ein Beispiel dürfte die Richtigkeit dieser Annahme am besten beweisen.

Ein aus Roth- und Weißtannen gemischter Bestand auf gutem Boden und in günstiger Lage besitze einen Haubarkeitszuwachs von 1 Normalklastern pr. Juch. und Jahr, eine Juch. desselben werde im 60. Jahr als Brennholz abgetrieben und sofort wieder bepflanzt, eine Juch. dagegen werde, um Sag- und Bauholz in großer Menge und starken Sortimenten zu erziehen, erst im 120. Jahr abgetrieben, der Brennholzpreis betrage über Abzug der Erntekosten 20 Fr. pr. Klastern, derjenige des Bau- und Sagholzes 80 Fr. pr. Klastern und es bestehen 75 Prozent des alten Bestandes aus diesen werthvollen Sortimenten, welche Nutzungsweise ist die vortheilhaftere?

Ertrag des Brennholzbestandes in 120 Jahren:

1) Ertrag an Brennholz im 60. Jahr 60 Klastern. à 20 Fr.	1200 Fr.
2) Zinsen mit Zinseszinsen von diesem Kapital über Abzug von 50 Fr. Kulturkosten vom 61—120. Jahr à 4 Proz.	10948 "
3) Ertrag an Brennholz im 120. Jahr 60 Klastern. à 20 Fr.	1200 "
	<hr/>
	Summa 13348 Fr.

Ertrag des Bau- und Sagholzbestandes im 120. Jahr:

90 Klastern. Sag- und Bauholz à 80 Fr. pr. Klastern.	7200 Fr.
30 Klastern. Brennholz à 20 Fr. pr. Klastern.	600 "
	<hr/>
	Summa 7800 Fr.

Bei dieser Rechnung ist der Kürze wegen auf die Durchforstungserträge keine Rücksicht genommen und überdies vorausgesetzt worden, der Durchschnittszuwachs am Haubarkeitsertrag sei im 60. und 120. Jahr gleich groß. Beide Abkürzungen haben nachtheilig auf den Ertrag des alten Bestandes eingewirkt, jedoch nicht in dem Maß, daß das Schlussergebnis bei Vermeidung derselben so verändert worden wäre, daß es nicht in ganz augenscheinlicher Weise das bewiesen hätte, was es beweisen soll. Nicht ganz ohne Recht könnte man die Aufrechnung von Zinseszinsen beanstanden und gegen dieselbe einwenden, die Zahl der Waldbesitzer, welche den Erlös aus verkauftem Holz so verbend mache, daß er Zinseszinsen trage, sei verhältnißmäßig klein. Da es aber an Gelegenheit hierzu nicht fehlt und der Zuwachs im alten Wald auch nicht verwendet wer-

den kann, bevor derselbe zum Hiebe kommt, so durfte nicht wohl anders gerechnet werden.

Trotz dieser Mängel an der Rechnung, liefert dieselbe doch den unzweideutigen Beweis, daß die Brennholzproduktion für den Waldeigenthümer gegenwärtig noch vortheilhafter sei, als die Erziehung starker Sortimente, weil sie die Produktionskosten reichlicher deckt und das durch den Waldboden und den Holzvorrath repräsentirte Kapital höher verzinsset. Da nun ein Mißverhältniß zwischen Produktionskosten und Ertrag in der rechnenden Gegenwart unmöglich lange bestehen kann, da ferner starke Sortimente unentbehrlich sind und endlich die Wälder — namentlich diejenigen der rechnenden Privaten, auf welche die dießfälligen polizeilichen Beschränkungen keine Anwendung finden — von altem, starkem Holz von Jahr zu Jahr mehr entblöst, Angebot und Nachfrage also bald in ein Mißverhältniß treten werden, so ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß der Preis des starken Sag-, Bau- und Nußholzes noch bedeutend steigen müsse. Hiefür spricht auch der Umstand, daß diesen Winter beim Fallen der Brennholzpreise die Preise des starken Sagholzes in die Höhe gingen. Der Umstand, daß auf dem Markte werthvoller Sortimente auch die entlegenen, auf absolutem Waldboden stockenden Wälder konkurriren können, ändert diesen Schluß nicht, sondern wirkt nur modifizirend auf das Maximum des Preises.

Gl. Landolt.

Witterungserscheinungen im Jahr 1861.

Das Jahr 1861 brachte uns vorherrschend beständige, trockene Witterung, es bildet daher mit Bezug auf die meteorologischen Erscheinungen den Gegensatz zum Jahr 1860. In allgemeinen Zügen läßt sich der Gang der Witterung und dessen Einfluß auf die Vegetation in folgender Weise bezeichnen:

Den sehr stürmischen Neujahrstag und einige milde Tage am Schlusse des Monats abgerechnet, war der Jenner bei wenig Schnee kalt; die Temperatur sank während der Nacht in der Regel auf -5 bis 8° R. und erreichte am 8. mit -11° das Minimum. Der Februar war trocken, mild und freundlich, der März dagegen bis zum 23. stürmisch und naß, der Schnee blieb jedoch nie liegen. Den sehr freundlichen Frühlingstagen am Schlusse dieses Monats folgte ein trockener April, in dem der kalte